

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Nummer 59931. Postcheck-Konto Nr. 1570 Frankfurt am Main. Bankkonto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden.

AMTliche TAGESZEITUNG DER NSDAP. FÜR
DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Bezugspreis: monatl. RM. 2.—, wozu 35 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM. 2.— (einschl. 20 Rpf. Postzusatzgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt u. den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Italienfront plötzlich zweitrangig geworden

Die Anglo-Amerikaner wagen nicht mehr an einen Erfolg zu glauben

aa. Berlin, 15. Dezember. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Churchill und Roosevelt werden nach ihrer Heimkehr ihren Parlamenten über die Konferenz in Teheran und über die Gesamtlage Bericht erstatten müssen. Sie haben es mit diesen Darlegungen beide keineswegs besonders eilig, erwartet man doch in England die Rede Churchills erst im neuen Jahr, während man in den USA den Termin für die Berichterstattung des Präsidenten noch vollkommen offen läßt. Roosevelt befindet sich in einer besonders unangenehmen Lage, da er sehr stark auf die bevorstehenden Präsidentenwahlen Rücksicht nehmen muß. Es mag ihm auch nicht ganz angenehm sein, daß die „Washington Post“ jetzt berichtet, man habe in Teheran auf das beabsichtigte Ultimatum an Deutschland verzichtet, weil man dieses Ultimatum mit einer Großoffensive hätte verbinden müssen, die man in diesem Augenblick nicht hatten könnte. Diese Darstellung widerlegt die feindlichen Lügen, daß die Alliierten über ein beabsichtigtes Ultimatum an das deutsche Volk eine Erfindung der deutschen Presse seien. Wären Roosevelt und Churchill ehrlich, so müßten sie bekennen, daß man auf eine solche Aufforderung an das deutsche Volk verzichtete, weil man von der Möglichkeit eines solchen Beginns überzeugt war. Auch in England und in den USA, sieht man ja in immer härterem Maße die Erkenntnis durch, daß die Moral und die Widerstandskraft des deutschen Volkes nicht zu erschüttern sind.

Dabei kommen die Militärkritiker im Feindlager auch nicht an der Feststellung vorbei, daß die militärische Lage für die Anglo-Amerikaner keineswegs sonderlich erfreulich ist. Es ist sehr kennzeichnend, daß man jetzt beginnt, Süditalien als eine

Angelegenheit zweiter Ordnung hinzustellen. Bisher erklärt man in London, wie schwedische Korrespondenten berichten, daß man mit den militärischen Operationen in Süditalien nur beschränkte Ziele verfolge, von denen das wichtigste die Eroberung Roms sei und das Festhalten deutscher Divisionen im Mittelmeerraum. Bisher las man es anders. Man wollte nämlich bis an den Brenner marschieren und so in die Feste Europa eindringen. Heute begnügt man sich mit Rom, von dem man, nebenbei bemerkt, noch immer recht weit entfernt ist, und bezeichnet den ganzen italienischen Feldzug als eine Angelegenheit zweiter Ordnung. Es ist für die Anglo-Amerikaner etwas peinlich, daß gerade in dem Augenblick, in dem sie sich so gänzlich unanglo-amerikanisch betätigen über den Krieg in Italien führen, eine Meldung bekannt wird, die ein eigenartiges Licht auf die Kampfmoral der englischen Truppen in Süditalien wirft. Man sieht sich nämlich genötigt, diesen Truppen Sonderausgaben der englischen Zeitungen zukommen zu lassen, in denen alle Meldungen und Artikel fehlen, die ungünstig auf den Kampfsinn einwirken könnten. Beispielsweise, so wird berichtet, hätten in diesen Ausgaben die Meldungen über die Rückzüge der Engländer auf den Dofelanes-Inseln und die teilweise recht kritischen Kommentare zu diesen Vorgängen gefehlt und seien durch Propagandaartikel ersetzt worden, die die Kampfmoral der Truppen steigern sollten.

Aber auch hinsichtlich der Lage im Osten ist man im Feindlager jetzt doch meist recht zurückhaltend. Man muß immer wieder feststellen, daß die Sowjets ihre Offensivziele nicht zu erreichen vermochten, und man spricht heute weniger als bisher von der angeblich geplanten sowjetischen Winteroffensive. Vor allem haben die deutschen Gegenangriffe im Raum weßlich Kiew sehr ernüchternd gewirkt. Man muß feststellen, daß die Deutschen sich nicht die Initiative aus der Hand reißten lassen und daß sie an Stellen, an denen ein weiteres Vordringen der Sowjets gefährlich werden könnte, immer wieder in der Lage sind, die Bedrohung für die deutschen Positionen abzuwenden.

Schließlich denkt man auch hinsichtlich der Entwicklung in Ostafrika heute offenbar viel nüchterner als nach der Kairoer Konferenz mit Tschang-Tschang. Während man damals so tat, als ob die große Offensive gegen Japan bereits bevorstehe, fand jetzt ein Telegrammwechsel zwischen Churchill und dem Herrn Tschang-Tschang statt, in dem Churchill nur noch der Hoffnung Ausdruck gibt, daß die gemeinsamen Kriegsanstrengungen „gute Früchte“ tragen würden. Das ist wirklich recht wenig und beweist nur erneut, daß Tschang-Tschang aus Kairo nichts weiter nach Hause mitbrachte als große Worte und leere Versprechungen, die die Anglo-Amerikaner allerdings recht freigebig zu verteilen pflegen.

Die Abwehrkämpfe an der Ostfront

Eine strategische Betrachtung

Von Generalleutnant Klingbeil

Aus der Reihe der trotz des anhaltenden Schlechtwetters in weiten Frontabschnitten auch während der Novemberwochen mit unerminderter Stärke fortgeführten sowjetischen Angriffe gegen den Süd- und Mittelabschnitt der deutschen Ostfront haben sich drei Schwerpunkte heraus, an denen sich die bolschewistische Kräftezusammenballung und der durch sie bewirkte Druck auf unsere Front besonders stark bemerkbar machten: der Kampfraum weßlich Kiew, der Dnjeprobogen und das Kampfgebiet weßlich Smolensk.

Von ihnen lenkt vornehmlich der Kampfraum weßlich Kiew die Aufmerksamkeit des militärischen Beobachters auf sich, weil es hier den Sowjets Anfang November gelungen war, durch eine während der Kämpfe bei Kiew entstandene Frontlücke mit Kräften in die Tiefe des Kampfgebietes über Schitomir vorzustoßen in der offensichtlichen Absicht, die zwischen Iwerkass und dem Schwarzen Meer in der Ukraine kämpfenden deutschen Verbände in der Flanke zu fassen. Zu Beginn der dritten Novemberwoche wurde gemeldet, daß die deutschen bei Schitomir eingesetzten Verbände auf Stellungen weßlich und nordwestlich der Stadt zurückgenommen worden seien. Aber bereits in den Tagen darauf formierte sich der deutsche Gegenstoß nach Norden gegen heftige sowjetische Angriffe. Von drei Seiten her kämpften sich die deutschen Truppen gegen die Stadt Schitomir vor. Gegen die Autostraße Kiew-Schitomir von Süden her begannen die Angriffe mit fortschreitendem Geländegewinn. Bereits am 16. November hatten Verbände des Heeres und der Waffen-SS die Stadt nach Osten abgerückt. Andere deutsche Truppen waren unterdessen in ungewöhnlich schwierigen Kämpfen von Süden und Westen an die Stadt herangekommen. Und als am 18. November nördlich von Schitomir die Straße nach Korosten überbrückt war, war Schitomir von allen Seiten eingeschlossen. Am 19. November abends konnte die Stadt gegen harten feindlichen Widerstand, der sich in den Straßen fortsetzte, im Sturm zurückerobert werden. Auch beiderseits der Einbruchlücke südwestlich und nordwestlich Kiew kam es bis zur Monatsmitte zu schweren Kämpfen, in denen aber der feindliche Vorstoß südlich, südwestlich und westlich Kiew aufgefangen und nach erbitterten Kämpfen zum Stehen gebracht wurde. Auch in diesem Raum führten spätere deutsche Gegenangriffe zu Geländegewinnen und zur Vernichtung feindlicher Teiltruppen.

Der starke Druck, der von unseren Truppen auf den von Kiew nach Westen weit vorgeschobenen sowjetischen Stoßteil in fortwährendem Gegenangriff ausgeübt wird, hat offenbar die Sowjets bewogen, ihre Angriffe im Operationsgebiet des Dnjeprobogens nach längerer Kampfpause aufs neue zu verstärken, um unsere Reternen in diese Zone zu ziehen. Im großen Dnjeprobogen trat der Feind am 14. November dort erneut zum Großangriff an. Seine Angriffskräfte richteten sich gegen unsere Front südwestlich Dnjepropetrowsk und besonders nördlich Kriwoi Rog. In den Kämpfen der beiden ersten Tage wurden die in mehreren Wellen angreifenden Sowjets aber von den hervorragend kämpfenden deutschen Divisionen unter besonders hohen blutigen und Panzerverlusten abgewiesen. Der angestrebte operative Erfolg blieb dem Gegner daher verweigert. Trotz der hohen Einbußen an Personal und Material aber dauern die Angriffe gegen die vordringende deutsche Südfront noch weiter an.

Der Kampfraum weßlich Smolensk, in dem ebenfalls seit Novembermitte schwer gekämpft wird, ist das dritte Schlachtfeld, auf dem sich die ungebrochene Kraft des deutschen Abwehrwillens und Angriffsgedankens wieder erwiesen hat. Nachdem die Sowjets hier zunächst längs und nördlich der Straße Smolensk-Witebsk angegriffen hatten, begann am 14. November ein feindlicher Angriff mit zusammengefaßten Kräften auch entlang der Kollbahn Smolensk-Orscha. Aber auch hier konnte in

Die britische Plutokratie am Pranger

Churchills Kampf für das Ausbeutungssystem

IPS. Die himmelschreiende soziale Rückständigkeit Englands ist in der Welt kein Geheimnis mehr. Die Beispiele dafür sind Legion, und doch kann man, wenn man zuweilen den Finger auf diese offene Wunde legt, allzu leicht in den Verdacht kommen, zu übertrieben. Daß dem aber nicht so ist, beweisen von Zeit zu Zeit aus der Stunde der Not geborene Weisungen in England selbst. So laien wir erst vor wenigen Tagen von den bitteren Klagen kriegsversehrter englischer Soldaten, und so laien wir jetzt aus der Feder des Vorsitzenden der sogenannten unabhängigen englischen Labour-Partei, Bob Edwards, daß die Churchill-Regierung während des ganzen Krieges kein anderes Ziel gefolgt habe, als das kapitalistische Ausbeutungssystem zu Hause und in Übersee zu erhalten. Die Partei müsse es jetzt bedauern, daß sie sich 1940, als der britische Kapitalismus in Todesgefahr geriet, dazu verleitete ließ, dieser Regierung ihre Unterstützung zu geben. Inzwischen sei nämlich das kapitalistische aller Länder, nämlich Nordamerika, in den Krieg eingetreten, wodurch der herrschenden Klasse in England der Rücken gewaltig gestärkt wurde, die Macht der Wenigen, die Vielen auszubeuten, zu erhalten und zu festigen. Edwards stellt unumwunden fest, daß Churchill und seine Regierung sich weigern, dem Volke auch nur kleinste Konzessionen zuzugestehen. Sie kennen nur das „big business“ (großes Geschäft)

und hürten krampfhaft das System der Privatprofite. Die Situation sei so, daß der Arbeitsminister Bevin nicht das Gefühl los werde, auf einem Vulkan zu sitzen.

Zur gleichen Zeit, da man immer wieder neue Einzelheiten über soziale Mißstände in England hört, ist eine andere Nachricht aus Hofkreisen sehr beachtenswert. Bekanntlich hat z. B. in England eine Grippeepidemie um sich gegriffen. Auch der King, so konnte man in den Hofnachrichten lesen, bekam den Schnupfen. Inzwischen ist er aber, wie jetzt berichtet wird, soweit wiederhergestellt, daß er in der Lage war, mit der Königin für einige Stunden an einer Landsitzung teilzunehmen, die die Prinzessin Elisabeth auf einem Landsitz gab.

Ja, so ein King hat Sorgen!

Moskauer Sklavenhandel

Rom, 15. Dezember. Die jüdischen Kinder im Alter von vier bis fünfzehn Jahren, deren Eltern von den anglo-amerikanischen Besatzungsbehörden zum Arbeitsdienst eingezogen wurden und nach England, Kanada, den USA oder Alaska transportiert worden sind, sollen nach dem Vorschlag des Vertreters der Sowjetunion in der sogenannten Italienkommission nach der Sowjetunion vertrieben werden.

Mit diesem ungeheuerlichen Plan wiederholen die Bolschewiken, wie der römische Rundfunk hierzu bemerkt, ihre schon im spanischen Bürgerkrieg geübte Methode, nur in weit größerem Maßstab. Ebenso wie die unglücklichen spanischen Kinder sollen jetzt die Kinder der italienischen Arbeiter in der Sowjetunion in den dortigen Instituten im kommunistischen Geiste erziehen und ihren Eltern und ihrem Vaterland sowie ihrer Religion systematisch entfremdet werden. Der römische Rundfunk protestiert in scharfen Worten gegen diese ungeheuerliche Barbarei, an der sich, wie er hinzufügt, die Anglo-Amerikaner mitschuldig gemacht haben.

Die „Lito“-Krise hat nach einer Londoner Meldung in „Stockholms Tidningen“ den Erlös für Peter gewungen, seine Londoner Kasse und damit auch seine Schatzkammer mit der griechischen Prinzessin Alexandra auf unbestimmte Zeit zu verschieben.

Mit Buschmesser und Flammenwerfer

Taktik des Dschungelkrieges auf Neu-Guinea

Tofia, 15. Dezember. In den spärlichen Zahlenrelativen von der Front in Neu-Guinea drückt sich weder die Bedeutung noch die Heftigkeit und Blutigkeit der dortigen Kämpfe genügend aus. Der Dschungelkrieg in diesen Gebieten ist an seiner heftigen Fronten des gegenwärtigen Weltkrieges anzutreffen und hat sowohl auf der Seite der anglo-amerikanischen Angreifer als auch auf der japanischen Verteidiger zur Entwicklung besonderer Taktiken geführt. Während die zahlenmäßig unterlegenen Japaner häufig in tagelangen Kämpfen durch dichten Dschungel unter Zuhilfenahme von Buschmessern ihren Weg bahnen müssen, um auf gelandete feindliche Einheiten zu treffen und sie überraschend anzugreifen, benutzen die Amerikaner meistens Flammenwerfer, um Landeplätze vom Dschungel zu säubern, gleichzeitig aber auch, um durch den brennenden Urwald die japanischen Angreifer abzuhalten oder zu vertreiben. Ein Frontbericht schildert jedoch, daß am 8. Dezember eine Feindtruppe von etwa 600 Mann mit ihren eigenen Waffen geschlagen wurde. Nachdem die Amerikaner nicht nur den Dschungel in Brand gesteckt, sondern auch von Truppen entblößte Gebiete sogar mit heftiger Artilleriefeuer belegt hatten, wagten sie die Landung durchzuführen, wobei dann aber der plötzliche wechsellende Wind sie selbst wieder zurücktrieb. Bei einer anderen Gelegenheit waren dagegen die japanischen Verteidiger in der Nähe von Konga fast ungefähr sechs Kilometer von Finisshafen überraschend erfolgreich. Der aus dem dichtesten Dschungel ausgehende Angriff einer kleinen Formation wurde mit der völligen Aufreißung der feindlichen Gruppe, wobei festgestellt wurde, daß zahlreiche feindliche Offiziere bei der Beratung über ihren Karrieren vom Maschinengewehrfeuer der Japaner überfallen wurden. Auch im Umgebungsmanöver konnten die Japaner, wie aus anderen Berichten hervorgeht, dem Feind immer wieder schwere Verluste beibringen. So wurden beispielsweise in einem Gefecht die feindlichen Kräfte durch einen Angriff im Rücken überraschend überfallen, daß nicht weniger als 500 Tote ihnen zurückgelassen wurden.

Trotz des ungeheuren Materialeinsatzes der Japaner, die, wie früher berichtet, auch kleinste japanische Gruppen mit Artillerie und Flugzeugen angriffen und ferner den Verlust mehrerer Landungsboote in Kauf nehmen, wenn es ihnen gelingt, einen einzigen Tank zu landen, zeigen gerade die letzten Berichte mit den erwähnten Ortsangaben, daß

auch im Gebiet von Finisshafen von einem Fortschritt der feindlichen Offensive kaum gesprochen werden kann.

Heftige Kämpfe an der Burmagrenze

Tofia, 15. Dezember. Von der burmesisch-sinisch-chinesischen Front wird gemeldet, daß japanische Truppen, die im Grenzgebiet mit Säuberungsaktionen beschäftigt sind, Tschungtingtruppen, die sich auf dem Vormarsch befanden, überraschend angriffen. Es entspannen sich heftige Kämpfe, die zur Zeit noch andauern.



Atlantic (Wb.)

Festakt zum 2. Jahrestag des Dreimächtepaktes

Zum zweiten Jahrestag des Abschlusses des Waffenbündnisses zwischen Deutschland, Japan und Italien fand in Berlin ein Festakt statt, auf dem der Kaiserliche japanische Botschafter in Berlin, Oshima, der Italienische Botschafter Antuso, der Präsident der Deutsch-italienischen Gesellschaft und Chef der Präsidialkanzlei des Führers, Staatsminister Dr. Meißner, sowie der Präsident der Deutsch-japanischen Gesellschaft, Admiral z. V. Foerster, sprachen. Unser Bild von rechts: Admiral Foerster, Staatsminister Dr. Meißner, Botschafter Oshima, Botschafter Antuso und H-Obergruppenführer Lorenz, der Präsident der Vereinigung zwischenstaatlicher Verbände und Einrichtungen.

Brillantenträger des Heeres

Oberst Adalbert Schulz

Führerhauptquartier, 15. Dezember. Der Führer hat Oberst Adalbert Schulz, Kommandeur eines Panzerregiments, als 9. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Dreimal ist die 7. Panzerdivision, zu deren Verband das von Oberst Schulz geführte Panzerregiment gehört, im Wehrmachtbericht genannt worden. Immer war neben dem Divisionskommandeur, Generalmajor Mantau, Oberst Schulz als Führer des Panzerregiments hervorgehoben an den Erfolgen der Division beteiligt.

Nach dem feindlichen Einbruch in die deutsche Dnjep-Verteidigung nördlich Kiew war es in erster Linie dem Eingreifen von Oberst Schulz zu danken, daß ein Durchbruch der sowjetischen Offensivarmee verhindert wurde. Immer wieder hat er in zäher Abwehr und in zahlreichen Gegenstößen die feindlichen Angriffsspitzen aufgeschalten, geschwächt und in mehreren Fällen vernichtet. Zu einem erheblichen Teil ist es sein Verdienst, daß sich die Offensive der Bolschewiken im Raum von Kiew versplitterte, daß die deutsche Führung die Möglichkeit erhielt, dem Feind im Gegenangriff weitestgehende Teile des gewonnenen Geländes wieder zu entreißen und ihm schwerste Verluste zuzufügen. Auch an dieser Gegenoffensive hat Oberst Schulz maßgeblichen Anteil.

Oberst Schulz, der bereits viermal verwundet wurde, hat sich in jahrelangen Kämpfen als hervorragender Panzerkommandeur bewiesen, der seinen Panzerverband stets in vorderster Linie führt und durch sein unmittelbares Eingreifen und seine Persönlichkeit in allen Lagen entscheidenden Einfluß auf die Kampfhandlungen nimmt. Die ihm schon früher verliehenen hohen Auszeichnungen vom Ritterkreuz bis zum Eichenlaub mit Schwertern stellen die äußere Anerkennung einer vorbildlichen soldatischen Bewährung dar; sie hat nunmehr in der Verleihung der Brillanten ihre Krönung gefunden.

der Heftigsten dritten Schlacht an der Smolensker Kollbahn gegen 34 Schützen Divisionen und sechs Panzerbrigaden der Sowjets unter beispiellosen Verlusten des Gegners ein hervorragender Abwehrerfolg erzielt werden.

Im mittleren Frontabschnitt griffen die Sowjets nach langwierigen Vorbereitungen auch unsere Front südwestlich und nördlich Gomel an. Ihr Versuch, am ersten Angriffstage mit vielen Hunderten von Panzern die deutsche Front zu überrollen und einen Durchbruch in breiter Front zu erzielen, scheiterte unter Abbruch von weit über 200 Panzern, deren Zahl sich in den nächsten Tagen bei weiteren vergeblichen Durchbruchversuchen allein in einem einzigen Abschnitt auf nahezu 350 erhöhte. Erst nach fortgesetzten Angriffen gelang den Feinden, am 14. November tiefer Einbrüche im Raum Rjtschiza, wo jedoch durch schnelle Gegenmaßnahmen ein Durchbruch und Handstreich auf den Ort verhindert werden konnte. Gegen Ende des Monats wurden unsere Truppen südwestlich Gomel in einzelnen Abschnitten vor überlegenem feindlichem Druck auf rückwärtige Stellungen zurückgenommen, während nördlich der Stadt schwere Kämpfe gegen die wiederholt anstürmenden Sowjets mit einem vollen deutschen Abwehrerfolg endeten.

Im Einbruchraum von Nowel gewann ein eigener Angriff gegen die nur zwölf Kilometer breite Einbruchsstelle Boden und führte zur Sperrung der wichtigen See-Enge südlich des Ortes, so daß dem Feinde hier nur noch eine Verbindungsstraße zu seinem weiter westlich, südlich und nördlich fechtenden Kampfgruppen zur Verfügung steht. Mit diesen feindlichen Kräften kam es in der Tiefe des Einbruchstraumes wiederholt zu Kämpfen.

Auf dem Südflügel der Ostfront unternahm der Gegner während des Monats November nördlich und südlich Kertsch wiederholte Landungsversuche auf der Halbinsel Krim, wobei der Ueberseehorizont über die Straße von Kertsch durch leichte deutsche Seestreitkräfte, vor allem nachts, wirkungsvoll gestört wurde. An zwei Stellen jedoch gelang es dem Gegner, auf der Halbinsel Fuß zu fassen. Während der südliche Brückenkopf abgelehnt, auf engstem Raum beschränkt, vor wenigen Tagen erst völlig zerschlagen werden konnte, vermochte der Feind, seinen Brückenkopf nördlich Kertsch aufzufüllen, ohne jedoch gegen unsere Abriegelungsfront erhebliche Geländegewinne erzielen zu können. Die Nordausgänge der Halbinsel wurden von unseren Truppen abgeriegelt und feindliche Angriffe, besonders über das Raule Meer und am Tatarskengraben auf der Landenge von Peretop, in schweren Kämpfen abgewiesen.

An der unteren Dnjeprfront fanden Kämpfe nur an den beiden Brückenköpfen bei Cherson und Nikopol statt, bei denen am Brückenkopf Cherson nach erfolgreicher Abwehr ein wirksamer Gegenangriff geführt und bei Nikopol durch einen Angriff deutscher Verbände mit beschränktem Ziel Stellungenverbesserungen erzielt wurden.

Der unbeugsame, ungebundene Kampfeswille des deutschen Soldaten hat auch in den schweren Novemberkämpfen unerschütterlich seinen Mann gestanden und hat die großangelegten operativen Pläne der Sowjets zunichtegemacht.

Der norwegische Luftminister Nilsson begibt sich an die Ostfront, um in den norwegischen Freiwilligenverbänden Dienst zu tun.

Der OKW.-Bericht von heute

Sowjets bei Kirowograd blutig abgewiesen

Deutsche Gegenangriffe — Voller Abwehrerfolg in erbitterten Kämpfen — Verstärkte Feindangriffe bei Nowel abgeschlagen — Abgewehrte Britenangriffe in Italien

Aus dem Führerhauptquartier, 15. Dez. (Funkmeldung). Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Abschnitt von Kirowograd wurden die auf breiter Front vorgetragenen Angriffe der Sowjets blutig abgewiesen. Deutsche Panzerverbände, von der Luftwaffe wirkungsvoll unterstützt, gingen zu Gegenangriffen über, brachen den Widerstand des Feindes und warfen diesen aus einigen Einbruchstellen. Dabei wurde ein vorübergehend verlorengegangener wichtiger Ort nördlich Kirowograd zurückerobert.

Im Raum nordöstlich Schitomir warfen unsere Truppen stärkeren Feind und brachten ihm empfindliche Verluste bei.

Südwestlich Slobin traten die Sowjets mit starken Infanterie- und Panzerverbänden zu dem erwarteten Angriff an. In erbitterten Kämpfen erzielten unsere Truppen einen vollen Abwehrerfolg. Vorübergehend eingebrochene feindliche Kampfgruppen wurden im Gegenangriff zurückgeworfen.

Die Sowjets erlitten in diesem Abschnitt besonders schwere Verluste. 40 Panzer wurden abgeschossen.

Südlich Nowel verstärkte der Feind seinen Druck nach Heranführung neuer Kräfte wesentlich. Auch hier wurden die Angriffe in harten Kämpfen abgeschlagen, einige örtliche Einbrüche abgeriegelt.

In Süditalien griff der Feind gestern an der adriatischen Küste auf schmaler Front erneut an. Die Angriffe der Briten erzielten trotz starker Artillerie- und Fliegerunterstützung nur an einigen Stellen geringen Geländegewinn, brachen aber sonst im Abwehrerfolg oder im Kampfsitz zusammen. Die Kämpfe um die Einbruchstellen sind noch im Gange.

Ein Verband deutscher Kampflinien griff in der Nacht zum 14. Dezember den feindlichen Nachschubpunkt Bari an und erzielte Treffer in den Güteranlagen.

Über dem Mittelmeer wurden gestern sieben feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Außenminister Hull verlangt Selbstmord

Die rumänische Presse zu den Drohungen Washingtons

Bukarest, 15. Dezember. Die an die Adresse Rumäniens gerichteten Drohungen des US-Außenministers Hull werden von der rumänischen Presse allgemein in den Bereich des nutzlosen Kernkrieges verwiesen. „Capitala“ bezeichnet sie als Folge und Ergebnis des von den Alliierten in Teheran und Kairo davongetragenen Mißerfolges. „Curentul“ spricht von einer psychologischen Bombe gegen Deutschland und seine Verbündeten und „Poporul“ unterstreicht, daß sie zur Agitationsschlacht der Alliierten gehören. „Baza“ schreibt: „Hull, der Außenminister der USA, hat sich an Rumänien, Ungarn und Bulgarien gewandt, sie sollten sich aus dem Kriege zurückziehen, sonst... und hier müssen wir fragen: Was denn sonst? ...? Womit? Kann Herr Hull den drei Staaten drohen? Nicht mehr damit, daß sie im Falle einer Weigerung zu kapitulieren, dem sowjetischen Imperialismus über-

lassen werden, ohne eine anglo-amerikanische Garantie in der Tasche zu haben! Daß das auch sowieso der Fall sein würde, ist klar geworden, seitdem man die jugoslawische Emigrantenregierung hat fallen lassen und England das Regime Ribb-Unto anerkannt hat. Herr Hull verlangt also von den Vätern des europäischen Südens nicht mehr und nicht weniger, als daß sie Selbstmord begehen sollen. Und was berechtigt Herrn Hull, das zu verlangen? Die allgemeine Kriegslage sicherlich nicht. Sie hat auch Herrn Roosevelt und Churchill nicht berechtigt, in Kairo nach dem japanischen Siege im Südpazifik über eine Kapitulation Japans zu sprechen. Die Antwort auf die Äußerungen des Herrn Hull ist von vornherein von Herrn v. Ribbentrop in seiner Rede vom Sonnabend gegeben worden. Mögen sie kommen, wir stehen auf der Wacht und werden unseren Feinden einen heißen Empfang bereiten.“

Stalin diktiert zweite Front im Westen

Unsere Abwehrbereitschaft am Atlantik steht!

IPS. Die Befestigung der deutschen Verteidigungsanlagen in Sizilien durch Generalfeldmarschall Rommel hat in allen militärischen Kreisen Europas und darüber hinaus größte Beachtung gefunden. Die Tatsache, daß ausgerechnet Generalfeldmarschall Rommel im gegenwärtigen Augenblick den

Ausbau und die Abwehrbereitschaft der deutschen Verteidigungsanlagen in Nordafrika inspizierte, hat zweifellos seinen tiefsten Grund. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß sie gegeben werden muß im Zusammenhang mit den Konferenzen von Teheran und Kairo, wo offenbar wurde, wie sehr auf der Gegenseite die Zeit drängt und wie wenig Stalin angelächelt der angeschwächten deutschen Militärkraft mit dem Einmarsch der Anglo-Amerikaner auf dem italienischen Kriegsschauplatz zufrieden war. In Teheran, darüber sind sich die deutschen Militärs völlig im Klaren, ist von Stalin ein militärisches Programm vorgelegt worden. Als dessen Hauptpunkt die Eröffnung einer wirklichen zweiten Front durch die Engländer und die US-Amerikaner gegen Deutschland, das heißt, gegen Europa, figuriert.

Wenn auch die Forderungen Stalins letztlich die Bankrottklärung über die sowjetischen Sommer- und Herbstoffensiven bedeutet, so bedeutet sie doch gleichzeitig auch ein eindeutiges Diktat an die Adresse der Streitkräfte Roosevelts und Churchills. Aber auch abseits dieses Zwanges besteht nach dem Urteil militärischer Sachverständiger für England und Nordamerika einfach die Notwendigkeit, namentlich aus dem Dämmerlicht halber militärischer Maßnahmen und Entscheidungen herauszutreten und endlich mit großem Einsatz auf dem europäischen Schlachtfeld zu erscheinen.

Die deutschen Maßnahmen hiergegen sind seit langem getroffen. Die Kräfte zu einem entsprechenden deutschen Gegenangriff haben längst Stellung bezogen. In Kreisen des großdeutschen Generalstabs erwartet man die Anglo-Amerikaner, gerade weil sie sich in der militärisch peinlichen Situation des Zwanges befinden, auch an den unwahrscheinlichsten Punkten des Kontinents. Man rechnet deutscherseits mit allen Möglichkeiten. Insofern muß der vom Führer an den Generalfeldmarschall Rommel ergangenen Befehl symptomatisch gewertet werden.

„Mr. Vells hat mich, Ihnen sofort das Gastrecht zu erteilen, damit man Sie außerhalb des „Helvetia“... Sie verstehen?“

In diesem Augenblick ertönte ein leises Zirpen. Es konnte der Laut eines träumenden Vogels sein oder das Sirren eines Insekts.

Herr Winterhalder stand leise auf, er beugte sich vor und bat Gerd, mit ihm ins Zimmer zu treten. Gerd nickte. Die Tür stand offen, nur ein Moskitovorhang war beiseite zu schieben.

Draußen näherten sich Schritte. Selbst durch den Schleier des Vorhangs konnte Gerd die beiden, die den Weg entlang kamen, erkennen. Es waren Peggy und Vells.

Beide blieben vor dem Bungalow stehen. „Er schläft schon, Peggy“, sagte Vells halblaut. „Wir können also ruhig noch einen Mondscheinbummel machen.“

„Ich denke, Winterhalder wartet auf Sie, Anthony?“

„Natürlich, je länger ich ihn warten lasse, desto nervöser wird er werden. Aller Erfolg beruht darauf, den andern warten zu lassen, statt selber zu warten.“ „Dante, Anthony, das werde ich mir merken. Es ist mein Fehler, daß ich es bin, die immer wartet. Auf den kleinen Deutschen warte ich schon seit vier Jahren. Ich habe inzwischen aus Langeweile geheiratet.“

Es war nicht sehr nett, daß Peggy leht, da sie im Mondschein allein waren und eigentlich der erste Kuss fällig gewesen wäre, von diesem deutschen Mann, aber C. G. Vells war viel zu klug, um sich seine Bestimmung merken zu lassen.

„Ich mache Ihnen einen Vorstoß, Peggy. Ich lasse Ihnen Jungen noch nicht hochgehen. Sie bekommen ihn auf der „Ball Maru“ und Mr. Parter kann mit ihm sein Geschäft machen, während Sie sich Ihre Enttäuschung holen. Wenn er wird eine Enttäuschung für Sie werden. Dieser Mr. Ewert ist kein Mann für eine Frau wie Sie, Peggy.“

„Sie widerprach ihm nicht. C. G. Vells konnte alle Dinge so sagen, daß man ihm glauben mußte. So hob Peggy nur müde die schönen, nackten Schultern.“

Kurze Umschau

Der türkische Staatschef İsmail Cemal empfing am Montag den neuen bulgarischen Botschafter, der ihm sein Beglaubigungsschreiben überreichte.

Der iranische Premierminister Ali Sahelli hat dem Schah sein Rücktrittsgesuch eingereicht.

In einem Tagesbefehl an die gesamte Armee würdigte Marschall Antonescu die Leistungen der 6. rumänischen Kavallerie-Division, die unter Generalleutnant Teschendorf in dem sowjetischen Landestopf bei Kertsch gekämpft. Diese neue Infanterie der 6. Division schickte sich glanzvoll der zahlreichen Reiche der auf den Schlachtfeldern des Kaukasus und der Krim errungenen Erfolge an.

Der türkische Nachrichtenminister teilte mit, daß nach den letzten Berichten die Sowjetunion beschlossen hat, die Regierung des Sanbathauptlings Tilo als legale Vertretung Jugoslawiens anzuerkennen.

Der türkische Ministerpräsident Saracoglu eröffnete am Sonntag wie alljährlich mit einer Ansprache die türkische Sparmode. Dabei ging er auf die Verteuerung der Lebenshaltung und die Staatsausgaben ein. Die Staatsausgaben hätten eine schwindende Höhe erreicht. Der Staatshaushalt habe sich von 307 Mill. Lira im Vorjahr auf 900 Mill. Lira im Jahr 1943 erhöht. Daraus entfielen 70 v. H. auf Ausgaben der Seereserveverwaltung.

Der Gefängnisdirektor von Lincoln (Nebraska) gab bekannt, daß die Hinrichtung eines Mordtäters auf unbestimmte Zeit verlagert worden sei, da sich das Kriegsproduktionsamt gemeldet habe, die für den Mann bestimmten elektrischen Stühle notwendigen Materialien freizugeben. Der alte elektrische Stuhl, der zum Gefängnis im Jahre 1929 benutzt wurde, sei gedrahtungsunfähig und lasse sich nicht mehr reparieren.

37,6 v. H. mehr als im Vorjahr

Berlin, 15. Dezember. Die am 20. und 21. November durchgeführte dritte Reichsstatistik im Zusammenhang des Kriegs-WB 1943 hatte ein vorläufiges Ergebnis von 42135807,85 RM. Bei der gleichen Sammlung des Vorjahres wurden 30623246,03 RM. aufgebracht. Es ist somit eine Steigerung des Ergebnisses um 11512561,82 RM. gleich 37,6 v. H. zu verzeichnen.

Wer belügt wen?

Stockholm, 15. Dezember. (Funkmeldung.) Die deutschfeindlichen schwedischen Blätter, die jede Propaganda der Engländer und Amerikaner begierig aufgreifen, werden jetzt durch eine Veröffentlichung in „Aps Dagligt Allehanda“ in peinlicher Weise bloßgestellt. Dieses Blatt zitiert die Londoner „Daily Mail“, deren luftmilitärischer Sachverständiger sich mit den Verlusten bei den anglo-amerikanischen Terrorangriffen befaßt. Dabei wird ganz offen zugegeben — wie dies ja schon öfter in englischen Blättern zu lesen war —, daß die Angaben der Amerikaner über ihre angeblichen Abschüsse von deutschen Flugzeugen „nicht exakt“ seien. Als Beweis führt die „Daily Mail“ an, daß den Engländern bei ihren Gangekürsversuchen solche Erfolge, wie sie die Propaganda für sich beanspruchen, verweigert bleiben.

Der schwedischen Öffentlichkeit bietet sich also das Schauspiel, daß der eine Lügner den anderen der Unwahrhaftigkeit bezichtigt. Nimmt man hinzu, daß sowohl Engländer wie auch Amerikaner mehrfach erklärt haben, die Volkswirtschaften nähmen der ihren phantastischen Erfolgsmeldungen den Mund so voll, daß es unglaubhaft wäre, dann erhält man ein anschauliches Bild der „Waffenbrüderlichkeit“ zwischen Plutokraten und Volkswirtschaften. Eine wirklich neue Presse hätte sich daraus längst ihren Vers machen können.

Stalin und Tito

Stockholm, 15. Dezember. Reuters gibt eine Mitteilung des Moskauer Rundfunks wieder, nach der die Sowjetregierung beschlossen habe, eine Militärmission zu dem serbischen Bandenhauptling Tito zu entsenden. Dieser Befehl, so heißt es, wurde in einer Sondererklärung des Volkskommissariats für Auswärtige Angelegenheiten bekanntgegeben.

Die Entsendung der Militärkommission ist die konsequente Fortsetzung der Politik, die der Krimi mit seinen Intrigen in Serbien verfolgt. Nachdem der Bandenhauptling Tito zum bolschewistischen Marschall ernannt worden ist, wird nunmehr der neu ins Leben gerufenen serbischen Volkswirtschaftsregierung ein getarntes bolschewistisches Oberkommando an die Seite gestellt. Auf diese Weise verleiht Moskau, in seinen Volkswirtschaftstendenzen einen Schritt voranzukommen.

Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co., KG. Verlagsleiter: Ludwig Altmann, Hauptgeschäftsführer: Fritz Günther, stellv. Hauptgeschäftsführer: U. Chet vom Dienst, Fritz Krauter, alle Wiesbaden — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1

ROLAND MARWITZ:

Herz blieb nicht neutral

Ein Zeitroman aus den Tropen

Copyright 1942 by Carl-Duncker-Verlag, Berlin

(20. Fortsetzung)

Winterhalder kam auf die Veranda, der Boy, der sich aus dem Dunkel des Hauschattens löste, rückte seinem Chef einen Stuhl zurecht.

„Danke, Linga. Du kannst wieder gehen, und wenn Du hörst, daß sich jemand nähert, gib das Zeichen.“

Dann waren sie allein. Herr Winterhalder wollte zu sprechen beginnen, aber es mußte ihm wohl sehr schwer fallen. Gerd Ewert drängte ihn nicht, er deutete nur auf seine Zigarettenkiste, die auf dem Gefährt lag, und Herr Winterhalder bedankte sich. Gerd Ewert, der auf diesem Stuhl dort Erwin Kaufmannplatz geleistet. Und heute ist er fort. Er wird in seiner engen Zunftube sitzen, die Kopfhalter umgeschaltet und auf tauelnden Stimmen lauschen. Er weiß, daß in dieser stillen Sternennacht kein Friede ist, daß der Aether durchdrungen ist von Wellen, die alle das gleiche sagen: Krieg! Krieg! Krieg! Und daß durch die See, die ruhig ist bis auf eine leichte Dünung, englische und holländische Kreuzer fahren, um sich ihre Beute nicht entgehen zu lassen.

Er rief sich gewaltig von diesen Bildern los. Herr Winterhalder hatte zu sprechen begonnen. Seine und etwas schwerfällig. Zuweilen verfiel er in seinen Schweizer Dialekt, um sich so leicht zu verbessern.

„Ich habe über all das nachgedacht, was mir Mr. Vells erzählte“, sagte Louis Winterhalder, „aber ich komme zu keinem klaren Bild. Halten Sie es für möglich, daß Japan in den Krieg eingreift?“

„Heute und morgen nicht, aber wenn die Angelegenheiten weiter die trodene Blodade gegen Japan betreiben, wird ihm nichts weiter übrigbleiben. Vorher aber hat das Zeit, lieber Herr Winterhalder.“

Winterhalder nickte zustimmend. Dennoch, sagte er, daß es ihm das sehr ergeht, wenn Claire schon

morgen reist; und etwas besselommen fügte er hinzu: „Sie reist dann doch wenigstens nicht ohne Schutz, denn ich würde Sie, Herr Doktor, bitten, sich meines Kindes ein wenig anzunehmen. Denn sie ist ja noch ein Kind, Gottlob oder leider.“

Warum nur klopfte das Herz plötzlich schneller? Gerd Ewert fühlte sich plötzlich nicht mehr so einlam. Es war wohl gut, wenn man eine Aufgabe bekam, wenn man nicht immer nur an das eigene Schicksal zu denken hatte.

„Ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen, lieber Herr Winterhalder. Sie dürfen sicher sein, daß ich für Claire sorgen werde, als wenn sie meine kleine Schwester wäre.“

Einen Augenblick hatte er vor dem Wort „Schwester“ gestutzt. Aber das war doch richtig so, was sollte er anders sagen? Ja, wie Bruder und Schwester würden sie reisen...

„Hat Claire bereits eine Kabine?“ fragte Gerd. „Ja, so gut wie sicher, Herr Doktor, das heißt...“ Winterhalder erzählte von Vells Vorlesung.

„Und welchen Preis verlangt Mr. Vells dafür? Nein, ich meine natürlich nicht die Passage. Was sollen Sie dafür?“

„Nichts, Herr Doktor.“

„Das glaube ich nicht, es gibt keinen Engländer, der etwas umsonst tätet, Herr Winterhalder.“

„Ich nehme an, daß Mr. Vells seine Kabine abtreten wird. Er bleibt vermutlich hier.“

Die Sorge seinen Platz nicht loszuwerden, brauchte er bei der Nachfrage nicht zu haben. Kennen Sie mir den Preis, den Mr. Vells verlangte.“

Louis Winterhalder brannnte die Zigarre noch einmal an, obgleich sie gar nicht erlösen war. „Sie haben recht, Doktor. Um dieses Preises willen bin ich hier. Das andere hätte man ja nicht so distrikt zu verhandeln brauchen. Um es Ihnen zu gestehen, ich habe so lang geschwankt, ob ich diesen Preis bezahlen soll oder nicht. Ich will es nicht. Jetzt ist der Würfel gefallen.“

„Also, men oder was sollten Sie ihm dafür aus Meßler liefern?“

„Ans Meßler ist übertrieben, Doktor Ewert.“ „Gut, gut. Also nicht ans Meßler...“

(Fortsetzung folgt)

Wiesbadener Stadtzeitung

Kalenderblätter . . .

Kalenderblätter fallen tagum durchs ganze Jahr, ein jedes sagt uns allen, was ist und wird und war.

Jetzt, im Dezember, zeigen sie uns die Wende an: Es rückt im Zeitkreis ein neues Jahr heran.

Schon zählen wir die Tage, das alte Jahres Frühl, und rüffeln an der Frage: Wie wohl das nächste ist?

Das ist der Menschen Sorgen seit allem Anbeginn: Wie ist mein Dasein morgen? Wo treibt mein Schicksal hin?

Kalenderblätter fallen, doch feins fällt aus der Zeit, es lebt in ihnen allen ein Stück der Ewigkeit . . .

Willi Lindner

Reisebeihilfen für Besuchsfahrten

Sie wird unter bestimmten Voraussetzungen gewährt

Im Zusammenhang mit der Regelung der Besuchsfahrten von Gefolgshausmitgliedern zu unquartierten Familienangehörigen, die nach sechs Monaten des Getrenntheits möglich sind, wird von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß bei diesen Besuchsfahrten unter bestimmten Voraussetzungen Reisebeihilfen gegeben werden.

An sich werden jeweils drei Tage der für die Besuchsfahrt bewilligten Zeit auf den Erholungsurlaub angerechnet, so daß dem Gefolgshausmitglied auch die Urlaubsvergütung dafür zugeht. Darüber hinaus wird eine Reisebeihilfe gewährt, wenn der unquartierte laufend Räumungsfamilienunterhalt bezieht. In diesen Fällen kommt die Reisebeihilfe sogar ohne Rücksicht auf die Einkommensverhältnisse des Zurückgebliebenen in Betracht. In allen übrigen Fällen wird die Reisebeihilfe bis zu einer Jahresarbeitsverdienstgrenze von 7200 Reichsmark gezahlt, darüber hinaus aber nur dann, wenn dem Antragsteller die Befreiung der Fahrtkosten ohne unbillige Einschränkung der Lebenshaltung nicht zugemutet werden kann. Die Reisebeihilfe umfaßt die Höhe der Kosten der Fahrt und kann auch bei Entfernungen bis zu 100 km gezahlt werden, wenn die Fahrtkosten mehr als 2 RM betragen. Erstattet wird der Betrag für eine Arbeitsrückfahrkarte bzw. die Fahrtkosten dritter Klasse. Die Gefolgshausmitglieder erhalten die Reisebeihilfe von ihrem Betrieb vor Eintritt der Fahrt ausgezahlt. Der Betrieb bekommt die Ausgabe vom Reich erstattet. Die Neuregelung der Familienbesuchsfahrten wird, wie gemeldet, ab 1. Januar 1944 wirksam.

Nochmals die Inventarverzeichnis

Beide umlaufenden Formulare sind zugelassen

An Ergänzung einer künftigen Verlautbarung wird darauf hingewiesen, daß die Inventarverzeichnis „Mein Eigentum“ und „Mein Hab und Gut“ gleichermaßen zugelassen sind. Sie haben folgenden Gebrauchswert: „Mein Hab und Gut“ erscheint weiterhin in Bogenform, kann also leicht mit der Schreibmaschine vervielfältigt werden. Die Heftform von „Mein Eigentum“ eignet sich sehr gut für handschriftliche Eintragungen besonders auch bei ausführlicheren Verzeichnissen. Beide Bordrucke erscheinen im Verlag W. Reimer Nachf. (Ernst Reimer, Berlin SW 61, Belle-Alliance-Str. 94).

Keine „Geschenke“ für den Kaufmann. Nimmt ein Gewerbetreibender irgendeinen Vorteil entgegen, der von einem Kunden erkennbar in der Erwartung späterer Bevorzugung gegeben wurde, so macht er sich schon durch die Entgegennahme strafbar, auch dann, wenn er nicht den Willen hat, die erwartete Bevorzugung später zu gewähren. Der Gewerbetreibende ist zur gerechten Verteilung der Ware und der Leistung verpflichtet. Mit dieser Pflicht steht es aber im Widerspruch, irgendwelche Vorteile einzustreichen, auch wenn man später von einer Bevorzugung absieht.

Wann müssen wir verdunkeln?

15. Dezember von 17.15 bis 8.02 Uhr

Der Schöpfer von „Kriemhilds Rache“

Zum 80. Todestag des Dithmarschen Dichters Friedrich Hebbel



Friedrich Hebbel

Wenn der Dithmarscher Friedrich Hebbel nicht die Krone des deutschen Dramas errang, so lag das nicht an seinem Willen und Können, sondern an der Kleinarbeit, die der Maurerlohn zu leisten hatte, um sich in eine weit vorgeschrittene Kultur hineinzuarbeiten. Hebbel wurde am 18. März 1813 in Wesel geboren. Aus dem drückenden Elternhaus, nach Laufungen und Schreibern, rang sich sein beides Sehnen in die akademischen Studien. Die Schriftstellerin Amalie Schöppe gab ihm in Hamburg literarischen, ein schlichtes Mädchen, Elise Vealung, menschlichen Halt. Er studierte in Heidelberg und München und reiste 1844 mit Unterstützung seines dänischen Landesherren nach Italien. Auf der Rückreise verheiratete er sich in Wien mit der berühmten Burgschauspielerin Christine Engsthaus, welche ihm endlich würdige Schaffensmöglichkeiten und ein herzliches Familienleben schuf. Doch, aber leider allzu früh, starb der Dichter am 13. Dezember 1883.

Hebbel entfaltet schon in seinen frühesten Dramen als Eigenkarakter eines großen Dramatikers, aber es fehlt ihm noch die Möglichkeit, die auch ausfinden den großen Künstler charakterisiert. Er sucht vor allem durch das Schreckliche und Unabwendliche der Begebenheiten zu erschauern. Sein erstes Drama „Judith“, das infolge einer Wette in vierzehn

„Als sichtbares Zeichen des Dankes des Volkes . . .“

„Der deutschen Mutter“ - Vor fünf Jahren stiftete der Führer das Ehrenkreuz

Vor nunmehr fünf Jahren, am 16. Dezember 1938, erging eine Anordnung des Führers, deren wesentlicher Inhalt in einem einzigen Satz besteht: „Als sichtbares Zeichen des Dankes des deutschen Volkes an kinderreiche Mütter sollte ich das Ehrenkreuz der deutschen Mutter“.

Die Verehrung des Muttertums, die im deutschen Wesen tief verwurzelt ist, die insbesondere auch ein festes Band inniger Verbundenheit von Front und Heimat bildet, erhielt damit zum ersten Male in der Geschichte unseres Volkes weithin sichtbare Sanction durch das Reich. Das Ehrenkreuz, ein längliches Kreuz, blau emailliert mit weißem Rande, ist inwieweit zum ersten Mal in unserer Volksgemeinschaft geworden. Auf rundem weißem Schild trägt es das schwarze Hakenkreuz und darum einen Metallrand mit der Aufschrift „Der deutschen Mutter“.

Die Rückseite zeigt das Datum der Stiftung, den 16. Dezember 1938, und den Namenszug des Führers. Für Mütter von vier und fünf Kindern wird die dritte Stufe in Bronze, für Mütter von sechs und sieben Kindern die zweite in Silber, und für Mütter von acht und mehr Kindern die erste in Gold, verliehen. Voraussetzung ist, daß die Eltern der Kinder deutschblütig und erbtüchtig, die Mutter der Auszeichnung würdig und die Kinder lebendig geboren sind. Die Vorschläge auf Verleihung des Ehrenkreuzes werden vom Bürgermeister von Amts wegen oder auf Antrag des Ortsgruppenleiters der NSDAP oder des Kreiswartes des Reichsbundes deutsche Familie aufgestellt. Bei einer dieser drei Stellen kann die Verleihung auch von einem Familienangehörigen angeregt werden. Jede Mutter erhält bei Ausbändigung des Ehrenkreuzes ein vom Staats-



Das deutsche Mutterkreuz in Silber

minister und Chef der Präsidialkanzlei des Führers gegengezeichnetes Bescheinigung.

Es sind nun in den ersten fünf Jahren bis zum 1. Januar 1943 insgesamt 4 975 845 Ehrenkreuze verliehen worden, davon eigenartigerweise fast ebenso viel Goldene wie Silberne, nämlich 1 277 768 bzw. 1 280 591, während die Bronzene mit 2 414 486 wieder fast der Summe der Goldenen und Silbernen entsprechen. Die hohe Gesamtzahl erklärt sich aus der Tatsache, daß die Verleihungen zunächst bei vielen

Millionen von Gutscheinen wurden ausgestellt

Die Weihnachtsmärkte der Hitler-Jugend sind ungezählte Quellen der Freude

Nur vor dem Weihnachtsfest finden auch in diesem Jahr die Weihnachtsmärkte der Hitler-Jugend statt, auf denen das im Rahmen des Spielzeugwerkes der HJ, geschaffene Spielzeug, meist gegen Abkempfung der Kinderkleiderkarten abgegeben wird. Die Preise sind reichsweit einheitlich festgelegt und gegenüber dem Vorjahr gesenkt. Die Erlöse fließen unmittelbar in die Sammelbüchsen des Kriegs-HJW. Die besten Leistungen des Spielzeugwerkes finden in diesem Jahr eine besondere Anerkennung dadurch, daß neben der HJ-Einheit auch die Persönlichkeiten und Einrichtungen genannt werden, deren Unterstützung die Leistungen ermöglicht hat. Einzelne Gefolgshaus, Lager, Schulen usw., die besonders gut gearbeitet haben, werden durch eigene Verkaufsstände ausgezeichnet. Auf dem Lande tritt an die Stelle der Weihnachtsmärkte ein Dorfabend, an dem abschließend das Spielzeug verkauft wird.

Auch in diesem Jahr sind vor der Eröffnung der Weihnachtsmärkte rund zwei Millionen Spielzeuge an die HJ, abgesetzt worden für die von ihr betreuten Familien. In ganz besonderem Maße gilt die Sorge in diesem Jahre

aber auch den bombengeschädigten und unquartierten Familien mit ihren Kindern. Der HJW sind zu diesem Zweck weitere drei Millionen Gutscheine zur Verfügung gestellt worden, die zum kostenlosen Erwerb eines guten Spielzeugs auf den Weihnachtsmärkten der HJ, berechnen. Die Gutscheine werden den Kindern unserer Gefolgshaus, den bombengeschädigten und kinderreichen unquartierten Familien zur Verfügung gestellt. Darüber hinaus wurde dafür gesorgt, daß auch die unquartierte Jugend am Spielzeugwerk selbst teilhaben konnte. Die Werkblätter wurden in großer Auflage auch bei den unquartierten verteilt. In vielen Gebieten haben die unquartierten Kinder ferner Weihnachtsgeschenke für ihre Eltern gebastelt, andererseits haben Gebiete der HJ, beim Spielzeugwerk Patenten für bombengeschädigte Gebiete übernommen. Durch einen Reichsausgleich ist so dafür gesorgt, daß die Weihnachtsmärkte in der gleichen Form und der gleichen reichhaltigen Ausstattung mit gutem Spielzeug auch in den Luftkriegsgebieten durchgeführt werden können. Die unquartierten Familien werden auf den Dorf- und Jugendabenden Spielzeug erwerben können.

Erfahrungen - gewonnen in den Terrornächten

Erdanschüttung als Splitterschutz - Die Mauerdurchbrüche sind freizuhalten!

Es hat sich in den angegriffenen Gebieten immer wieder gezeigt, daß man z. B. das Glas aus den Luftschutzraumfenstern am besten entfernt und durch Holz - oder Papierfaserplatten ersetzt. Mindestens müssen die Glasflächen mit Brettern abgedeckt werden. Zerbrechliche Lampenschalen, wird man zweckmäßiger Weise entfernen. Zum Schutz der Räume gegen Detonationen von Minen- und Sprengbomben wird nochmals daran erinnert, daß an den Umfassungswänden von Schutzräumen, die gleichzeitig Außenwände sind und mehr als 60 cm über Erdfläche hinausragen, eine Erdanschüttung die beste Schutzmaßnahme darstellt. Da Außenwände bei Detonationen häufig einen starken Stoß erhalten, lassen Personen an Außenwänden weder angelehnt stehen noch sitzen.

Es wird deshalb empfohlen, Lüftungsöffnungen während des Fliegeralarms nur mit einem Tuch, einem Sackchen Holzwole oder mit Papier und ähnlichem leichtem Füllstoff zu verstopfen. Größere Öffnungen und Kottausstiege, die nach innen zu öffnende Schutzblenden haben, werden außen mit

Brettern verschalt. Auf oder gegen die Bretter wird Erde geschüttet, die zur Benutzung der Kottausstiege im Ernstfall nach Entfernen der Blenden nach innen wegeräumt werden kann.

Die Schutzmaßnahmen gegen Detonation sind gleichzeitig weitgehend ein Schutz gegen Rauchgas und Feuer. Unachtsamkeiten an Blenden, Türen, Schornsteinkappen, Rohrdurchführungen und Mauertrissen können heftigste Schäden mit Mörtern oder Papieren abgedichtet werden. Geöffnete Mauerdurchbrüche müssen wieder rauchgasdicht geschlossen werden. Um zu vermeiden, daß der Inhalt von Flüssigkeits- oder Stabbrandbomben durch Kellertüren, Lichtschächte oder Kotte eindringt, empfiehlt es sich, auch die übrigen Kellerräume an den Öffnungen durch Abdecken mit Steinen oder Brettern und darüber liegende Erdanschüttungen zu schützen. Soweit das wegen der Belüftung nicht möglich ist, müssen brennbare Gegenstände von den Fenstern entfernt werden. Die Vermehrung der Rettungswege aus Häusern und Grundstücken durch Mauerdurchbrüche und Kottausstiege hat sich hervorragend bewährt.

Heinrich Riehl, ein geborener Wiesbadener, der Begründer der deutschen Volksschauspiel, hat mit dieser trefflichen Erzählung ein buntes Bild seiner Zeit entworfen, das die Beschaulichkeit deutschen Kleinbürgerlebens im Sturm neuer Entwicklungen untergehen droht. Am Fuß des alten Haberbrunnens, im Städtchen Frankenstein, entbrennt ein heißer Streit zwischen den „Mauerbrechern“ und „Friederiksen“, den der Vater mit Anteilnahme und behaglichem Schmugeln verfolgt.

Die Welt im Buch

„Helga mit ihrem jugendlichen Appell verstand nicht, wie die Wehrerinnen mit solchen Fliegenportionen (sagt) wurden, sie hatte sie im Verdacht, daß sie sich in ihren Zimmern schaflos hielten.“ Solche Fliegenportionen erhält die junge Holländerin Helga von Amina in einem englischen College, wo sie Unterricht erteilt. Sie ist die Hauptgestalt in der Erzählung „Tapfere kleine Helga“ von Jo van Ammers-Kueller. (Verlag Der Greif Wiesbaden, Preis etwa 3,50 RM.). Die holländische Schriftstellerin schildert mit dem Witz ihrer trefflichen Charakteristik englische Annahme und Ausbreitung gegenüber einer jungen Holländerin. Die Situationen sind leicht und zweifellos an Ort und Stelle beobachtet. So ist die Erzählung gleichzeitig auch eine soziale Anlage. — In die Welt der Phantastik führt der Roman „Die Teufelsdröckchen“ (erschienen im gleichen Verlag, Preis 6,50 RM.). Der Verfasser, Jens Heinrich, schildert junge Menschen aus einer nicht näher bestimmten Zeit unseres Jahrhunderts, Menschen, die bei der Bildung ihrer Gesühle und Gedanken oft den Boden der Wirklichkeit unter den Füßen zu verlieren scheinen und fast inständig handeln. Starke Spannung erzeugt die Gestalt eines Doppelgängers, und die Vermischung bunter Begebenheiten und dunkler Schicksale ist von einem starken Faszinierungsdruck durchpulst, der die Oberhand behält. Dr. Hensel

Wir erinnern an:

Paul Otto, den Berliner Staatschauspieler, der dieser Tage in Berlin gestorben ist. Er war bekannt als hervorragender Darsteller des Berliner Deutschen Theaters und der Kammertheater und im Film erschien er meist in den vorzüglich geprüften Rollen alter Offiziere oder Diplomaten. Mit Wiesbaden verknüpfen ihn besondere Bande. Gedächtnis er doch, was manche älteren Wiesbadener sich gerne in die Erinnerung zurückrufen werden, in den ersten Jahren unseres Jahrhunderts als gebürtiger „Heid und Liebhäber“ der Kaiserlichen Bühne im alten Kellern-Theater in der Bahnhofstraße an. In zahlreichen Rollen wirkte er damals neben Margarete

alten Müttern nachzusehen waren, während nun im weichenen nur mehr die jungen eben kinderreich gewordenen Mütter in Betracht kommen; sie können die drei Stufen nacheinander erhalten. Gewaltig war das Echo des Dankes und der Freude zu dieser ausdrucksvollen Führer-Ehrung des deutschen Muttertums. Es findet einen Niederschlag in vielen Tausenden von Briefen an den Führer, die zahlreiche umfangreiche Bände in der Präsidialkanzlei füllen. Eine mit dem Goldenen Ehrenkreuz beladene Mutter, Frau Antonie L. aus A., mag hier für alle sprechen, wenn sie in ihrem Dankbrief schreibt: „Geliebter Führer! .. meine Freude darüber ist so groß, daß ich sie in Worten nicht auszudrücken vermag. Darum wünsche ich, daß die junge Generation sich ein Beispiel an uns kinderreichen Müttern nehmen möge. Dann wird auch unser Großdeutsches Reich groß und stark bleiben.“

Der höchste Dank dieser Mutter ist eine verpflichtende Mahnung an die nachkommenden Geschlechter. Sie auszudrücken sind gerade im Kriege die fünf Millionen Trägerinnen des Mutter-EK. berufen, denn sie haben sich um die Voraussetzungen des Sieges ebenso verdient gemacht wie ihre Gatten und Söhne, die sich mit der Waffe in der Hand das soldatische EK erwarben. Neben der unerläßlichen allgemeinen Kräftigung der Volkshäute sind im übrigen gerade aus dem deutschen Kinderreichtum in auffälliger Zahl Genies und hervorragende Männer erwachsen. So war Friedrich der Große das 4. von zehn Kindern, Bismarck das 4. von sechs Kindern, Blücher das 7. von sieben Kindern, Richard Wagner das 9. von neun Kindern, Werner von Siemens das 4. von vierzehn Kindern, Kant das 4. von elf Kindern, der U-Boot-Feld Otto Weddigen das 8. von elf und Schlageter das 6. von sieben Kindern.

Tapferkeit vor dem Feind

Leutnant Karl Dörschel, Wiesbaden, Blücherstraße 15 und *Hottenführer Willi Krichow wurden mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet. — Unteroffizier Ernst Meier, Wiesbaden, Baldstraße 98, wurde das Eisernen Kreuz zweiter Klasse und das Kriegsverdienstkreuz zweiter Klasse mit Schwertern verliehen.

Nachrichten aus dem Vorkreis. Am 12. Dezember feierte der Maschinenmeister i. R. Va. Weber, Wiesbaden, Walramstr. 18, seinen 75. Geburtstag. — Stadtvermessungsinspektor Emil Ohlemacher, Wiesbaden-Niedrich, Gartenstraße 14, begeht am 16. Dezember sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Das Kriegsverdienstkreuz zweiter Klasse mit Schwertern wurde Unteroffizier Emil Seiwert, Wiesbaden, Elbengasse 4, verliehen.

*Freude zu Weihnachten. Es wurde in letzter Zeit schon öfter darauf hingewiesen, daß NS-Frauenhilfs, HJ, Polizei, Behörden und Firmen sich um ein frohes Weihnachtsfest für unsere Kinder mühen. Eine kleine Ausstellung im Rathaus darf nicht unerwähnt bleiben. Hier steht man sauber gearbeitetes Spielzeug in bunter Menge, in vorbildlicher Kameradschaft an langen Abenden bei der Luftschutzwoche von städtischen Gefolgshausmitgliedern mit viel Liebe gestaltet. Es ist wohl ein künftiger „Joa“ auf der Stoff- und Holzheute in reichlicher Zahl würdig vertreten, geschmackvoll verzierte Kuppenwagen, Spiele und Puppen von sorgenden Frauen- und Mädchenhänden und treuen Arbeitskameraden liebevoll gestaltet. Den Dank dieser Opferbereitschaft werden leuchtende Kinder-Augen leisten, denen zur fünften Kriegswihnacht eine wahre Volksgemeinschaft den Gabentisch decken hilft.

Vom Kraftwagen angefahren. Am Bahnhof wurde eine Frau aus Düsseldorf, als sie den Platz überschreiten wollte, von einem Kraftwagen angefahren und erlitt einen Bruch des rechten Hüftgelenks.

Transportgrenzen für Dachpappe. In allen Fällen, in denen die Produktionsstätten und Verbraucher über das ganze Land verstreut sind, läßt sich eine entscheidende Transportersparnis auf einfache Weise dadurch erzielen, daß der Versandradius jedes Herstellerbetriebes festgelegt wird. In diesem Sinne sind in letzter Zeit eine Reihe von Anordnungen erlassen. Jetzt hat die Reichsfeder Chemie in einer Anordnung vom 9. Dezember bestimmt, daß Dachpappe, Mörtelpappe und Einlagepappe jeder Art auf dem Landwege, per Schiene oder per Kraftwagen nicht über eine Entfernung von mehr als 300 Kilometer versandt werden darf. Jeder Ausnahmefall bedarf einer besonderen Genehmigung.

Heizungsstellen für den Luftschutzraum. Aus gegebener Veranlassung wird daran erinnert, daß die Kosten für die Beheizung des Luftschutzraumes vom Reich getragen werden. Der Hauseigentümer versorgt den Betrag und beantragt dann bei seinem Finanzamt die Rückerstattung.

Frau, Georg Räder, Rudolf Bartal und anderen. Gleich Ralph Arthur Roberts und Hans Albers, die ebenfalls unter Dr. Rauch ihre ersten Bühnenerfahrungen errangen, eröffnete sich auch für Paul Otto der große Karrierewege. Jene älteren Wiesbadener Kunstfreunde aber wird er stets als ausgezeichneter Schauspieler und vornehmer, glühender Mensch im Gedächtnis bleiben, der mit dazu beitrug, den kleinen Kuppeltempel in der Bahnhofstraße berühmt zu machen. Diese Herzensverbundenheit mit seiner Kunst war auch Veranlassung, daß Paul Otto im vorigen Jahr zum Leiter der Kaiserlichen Bühne berufen worden war. Nun ist er dem Kameraden seiner künstlerischen Jugend, Ralph Arthur Roberts, in die Ewigkeit gefolgt. R. Chr.

Stipendium deutscher Kultur

Auf den Kulturtagen des Generalgouvernements verleiht die Generalgouvernerin Dr. Frau die Errichtung des „Stipendiums deutscher Kultur des Generalgouvernements“ im Werte von 150 000 Reichsmark zur Förderung von Leistungen, die für die deutsche Kultur im Generalgouvernement von Bedeutung sind. Der alljährlich zur Verteilung kommende Preis wird zu gleichen Teilen zwischen für Werke der bildenden Künste, der Dichtung und der Musik und stellt ein weiteres Zeugnis der unerschütterlichen deutschen Kulturkraft im Osten dar.

Die Kulturtage fanden mit einer glanzvollen „Kolonialfeier“ auf der städtischen Bühnen Kantonhofs-Königsgrube ihren Abschluß.

Wir hören am Donnerstag

Reichsprogramm: Wieder erstreckt eine Sendung mit Musik von Komponisten im Waffendienst die Art und die klanglichen Möglichkeiten des zeitgenössischen Schaffens (10-11 Uhr). Pädagogische Vorträge und Töne bringen Beispiele der im Volkstum selbst wurzelnden Klangwelt (15-16 Uhr). Zwei verschiedene, aus ganz entgegengelegten Welten kommende Mütter, wie der Schöpfer der „Island-Saga“, Georg Kellerhals, und der Wiener Franz Schmitt, werden dem Zuhörer in Auszügen aus ihren Opern vorgestellt; eines der wichtigsten Werke des ungarischen Komponisten G. v. Pórnai, „Korallin Hungaria“, erklingt in derselben Sendung (20.14-21 Uhr). Viele wird es freuen, im Anschluß daran das 1. und 2. Bild vom Humpelbinder „Hänsel und Gretel“ mit bedeutenden Soloklimmen zu hören (21-22 Uhr).

Die Sendung von 17.15-18.30 Uhr im Deutschen Landender vermittelt Orchester- und Liedmusik der deutschen Romantik (Schubert, Schumann, Brahms u. a.).

Sportnachrichten

... kommt. Nächst-
gesamt, Rheinl. 2.
ide
richtigen. Größe me-
ines Baugelände
eint An Materialie
angeben):
Kalk,
peppe. Das fertigt
ich selbst zu ste-
Verfügung zu stel-
..... 19

Unterschrift

Vertretung: Pläkarst
tätigen, welche die
Vormonat einfil-
städtischen Kasse
eben nicht bezahl-
gemahnt. Bis zum
des verwirkte

über 1943,
gleichsamlage 1943
die kostenpflichtig